

für „sie“ gelesen!



weiblich, 30+
nr. 17





Julie Cohen: Der Tag, an dem der Sommer begann.
a.d. Englischen von Ute Brammertz. Diana 2017 •
432 Seiten • 9,99 • 978-3-453-35912-3 ★★★★★

Honor, Jo und Lydia: Drei Frauen, drei Generationen einer Familie, jede mit ganz eigenem Charakter und eigenen Problemen, werden auf einmal gezwungen, ein Haus und damit auch ihr Leben zu teilen, als die ältere Honor die Treppe hinabstürzt und bei ihrer Schwiegertochter Jo einziehen muss, bis die Verletzungen abgeheilt sind. Das Verhältnis von Honor, einer alleinerziehenden angesehenen Wissenschaftlerin mit Dokortitel, und Jo, die immer Hausfrau und Mutter war und sich gerade von ihrem zweiten Mann hat scheiden lassen, war schon immer angespannt, vor allem seit Jos erster Mann und Honors Sohn Stephen bei einem tragischen Unfall ums Leben kam. Da ist die Stimmung im Haus nun natürlich alles andere als entspannt, vor allem, da Honor mit dem Verlust ihrer Selbstständigkeit kämpfen muss und Jo sich nicht nur um zwei Kleinkinder und ihre Tochter Lydia kümmern muss, sondern zudem noch versucht, sich gegen die Gefühle für ihren deutlich jüngeren Nachbarn zu wehren, der aus mehr als einem Grund keine gute Idee ist. Zusätzlich zu all diesen Spannungen sorgt auch noch Lydia, Jos Tochter aus der Ehe mit Stephen und damit Honors Enkeltochter, für Probleme: Sie ist sechzehn, mitten in der Pubertät, steht kurz vor ihren Abschlussprüfungen und hat außerdem ein großes Geheimnis, das sie bisher mit niemandem teilen konnte. Als sich die Situation um Lydia immer mehr zuspitzt, merken die drei Frauen, dass kein Mensch eine Insel ist und sie doch nicht so unterschiedlich sind, wie sie immer dachten.

Ähnlich dem berühmten ersten Satz aus Tolstois „Anna Karenina“ zu glücklichen und unglücklichen Familien, verhält es sich häufig mit guten und schlechten Büchern. Bei Büchern, die mir nicht gut gefallen haben, kann ich immer exakt den Finger darauflegen, worauf dieses Missfallen begründet ist, und Fehler über Fehler aufzählen, die sich dann jeweils auch von Buch zu Buch unterscheiden. Bei richtig tollen Büchern hingegen stimmen meistens immer ähnliche Faktoren: Der Schreibstil ist flüssig, der Umgang mit Sprache eindrucksvoll, die Figuren sind gut gezeichnet und authentisch, die Dialoge kurzweilig und realitätsnah und wichtige Themen werden differenziert und umfassend problematisiert, ohne dem Leser genau vorzukauen, was er nun über dieses oder jenes Problem denken soll. All diese Eigenschaften treffen auch auf **Der Tag, an dem der Sommer begann** zu.

Bei einigen wirklich tollen Büchern kommt aber noch irgendwo dieses kleine Tüpfelchen auf dem i hinzu, das das Buch nicht nur gut, sondern erinnerungswürdig macht. Bei diesem Roman war das vor allem der hohe Grad an Identifikation mit den Protagonistinnen. Obwohl die drei Frauen grundverschieden sind und dementsprechend mit komplett unterschiedlichen Gedanken und



Gefühlen beschäftigt sind, gewinnt man als Leser jede von ihnen lieb und kann sich mit mindestens einem kleinen Teil ihrer Probleme immer irgendwie identifizieren. Genau das ist eine ganz große Stärke des Buches: Es trifft genau ins Schwarze und beschreibt glaubwürdig und vor allem extrem realistisch die Probleme, mit denen sich vor allem Frauen herumschlagen müssen. Nicht nur die Probleme, sondern besonders auch die Gefühle der Protagonistinnen werden dabei so gut transportiert, dass dieses Buch unglaubliche Emotionen hervorruft, ich musste einige Male laut lachen, habe dann aber am Ende des Buches auch einen ganzen Vormittag weinen müssen, weil es einfach so traurig, so schön, so intensiv und vor allem so echt war.

Der Tag, an dem der Sommer begann ist nicht einfach irgendein weiterer Frauenroman, auch wenn man dies vom Inhalt her erwarten würde, sondern ein wunderschönes, gutes, lesenswertes und hochemotionales Buch. Toll! [tatjana mayeres]



Gabrielle Zevin: Die Widerspenstigkeit des Glücks.
a.d. amerikanischen Englisch von Renate Orth-Gutt-
mann. Diana 2016 • 288 Seiten • 9,99 • 978-3-453-
35918-5 ★★★★★(★)

Alice Island ist eine kleine malerische Insel mitten im Nirgendwo, auf der jeder jeden kennt und auf der daher auch jeder A.J. Fikry und seine Buchhandlung Island Books kennt und alles über die beiden weiß. So zum Beispiel, dass A.J.s Frau Nic vor kurzem bei einem Autounfall ums Leben kam und er seitdem nur im Alkohol Trost findet. Genauso schnell macht es auch die Runde, als eines Tages die kleine zweijährige Maya in A.J.s Buchhandlung ausgesetzt und die Leiche ihrer Mutter ein paar Tage später an Land gespült wird. Plötzlich hat A.J.s Leben wieder einen Inhalt, er freundet sich gezwungenermaßen mit einigen Bewohnern der Insel an, um Kindererziehungstipps zu erhalten, Bücherclubs schießen aus dem Boden, weil alle Inselbewohner einen Grund haben wollen, regelmäßig im Laden aufzutauchen und die süße Maya zu sehen (und natürlich auch den neuesten Klatsch zu erfahren), und A.J. lässt nach dem Tod seiner Frau endlich wieder eine Frau in sein Herz. Überall finden sich Paare, Freundschaften entstehen, die Zukunft erscheint wieder strahlend und alles könnte perfekt, wäre da nicht die Widerspenstigkeit des Glücks, die ganz andere Pläne für Alice Island und seine Bewohner hat...

Nach den ersten paar Seiten war ich der festen Überzeugung, dass für dieses Buch maximal drei Sterne herausspringen würden, da ich zum einen wegen des Klappentextes komplett andere Erwartungen an das Buch hatte und deswegen zunächst enttäuscht war und ich zum anderen nicht an den Schreibstil der Autorin gewöhnt war. Der Klappentext war in der Hinsicht irreführend, dass ich annahm, es würde darum gehen, wie ein alleinstehender exzentrischer Buchhändler damit umgeht, wenn er plötzlich ungeplant zum Vater wird, und dass der Fokus ganz klar auf der



Beziehung zwischen Vater und Ziehtochter liegen würde. Aber darum geht es nicht. Es geht um Alice Island, um dessen Bewohner, ihre persönlichen Schicksale, das Leben im Allgemeinen und vor allem immer und überall um die Liebe zu Büchern. Mehr als genug fesselnde Themen, um mich meine durch den Klappentext geweckten enttäuschten Erwartungen schnell vergessen zu lassen und die Enttäuschung sogar in Spaß an diesen tatsächlichen Themen zu verwandeln.

Der Schreibstil der Autorin bedurfte einer etwas längeren Eingewöhnungsphase. Ihr Stil ist eher zusammenfassend, Gefühle und Empfindungen werden nicht lang und breit zerredet und dennoch gelingt es ihr, das Buch emotional fesselnd zu gestalten. Der Plot ist nicht im klassischen Sinne spannend – tatsächlich ist er eher ziemlich vorhersehbar und stellenweise auch fast schon zu kitschig, was für mich den einzigen Minuspunkt des Buches darstellt – und dennoch kann man nicht aufhören zu lesen, und das liegt eben auch am mit Details eher geizig umgehenden Erzählstil der Autorin. Zu einem großen Teil liegt es aber auch an den einfach liebevoll gezeichneten Charakteren. Das Beisammensein mit den Bewohnern von Alice Island erwärmt das Herz und lässt den Leser mit einem warmen, glücklichen Gefühl im Bauch zurück. Glücklicherweise war ich vor allem auch wegen all der liebevoll gestalteten Buchtipps von A.J. für Maya, die sich am Anfang eines jeden Kapitels finden lassen. Er teilt hier mit dem Leser seine große Liebe für Kurzgeschichten und sorgt damit dafür, dass zumindest meine To-Read-Liste sehr schnell sehr rapide angewachsen ist. Insgesamt zeichnen sich vor allem die Passagen, die sich mit Büchern beschäftigen, durch eine große Portion Gefühl, Scharfsinn und vor allem auch Humor aus, die mir mehr als einmal ein anerkennendes Kopfnicken und vor allem auch jede Menge Lacher entlockt hat.

Bei **Die Widerspenstigkeit des Glücks** ist der Name Programm: Es geht um die Unvorhersehbarkeit und damit auch Widerspenstigkeit des Glücks, der Begegnungen und des Lebens. Dargestellt wird das Thema mit viel Humor, Liebe und einfach nur liebenswerten Figuren, sodass das Glück während der Lektüre des Buches seine Widerspenstigkeit zumindest eine Zeit lang verliert – also eine ganz klare Leseempfehlung für ein Buch voller Leseempfehlungen! [tatjana mayeres]



November 17

Katy Colins: Lonely Hearts TRAVEL CLUB. a.d.
Englischen von Marina Ignatjuk. mtb 2017 • 395
Seiten • 9,99 • 978-3-95649-693-6 ★★

Wenige Tage vor der Hochzeit verkündet ihr Verlobter, dass er Georgia Green nicht zu heiraten gedenke. Da eine Heirat jedoch sozusagen bislang das einzige Lebensziel von Georgia war, bricht eine Welt für sie zusammen, doch nach einiger Zeit erkennt sie, dass sie nun einen anderen Lebensinhalt braucht. Erinnerungen tauchen in ihr auf, Erinnerungen an Träume ihrer Jugend, an das Fernweh, an



die Sehnsucht, die Welt zu entdecken. Kurz entschlossen verkauft Georgia das Haus, kündigt den Job und erstet stattdessen ein Ticket für ein paar Wochen Urlaub in Thailand – wohlgemerkt als Rucksacktourist! Und bald schon merkt sie, dass es nicht die 20 Kilo Gepäck auf dem Rücken sind, die sie so runterziehen ...

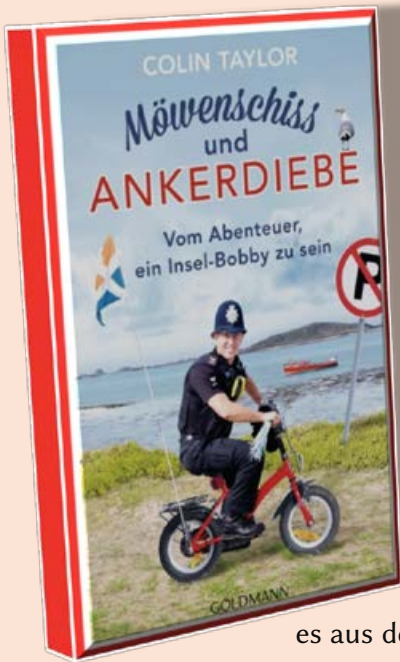
Eine Art Roadmovie beginnt, das den Leser lachen und weinen macht. Lachen, weil viele Erlebnisse mit einem deutlichen Augenzwinkern erzählt werden, weinen, weil man sich lieber gar nicht vorstellen mag, jemals in solche Situationen zu geraten. Abenteuer warten auf Georgia, deren Möglichkeiten sie niemals auch nur geahnt hat. Statt der freundlichen Gruppe, die sie erwartet hat, warten auf sie die schrägsten Typen, sehr klischeehaft dargestellt: die wilden Jungs, die nur Saufen und „Weiber“ wollen, die zickigen Mädchen, die nur ihre Schönheit und Männer im Sinn haben und Georgia immer wieder auflaufen lassen. Und Georgia, mit ihren 28 Jahren ohnehin „Oma“ in der Gruppe, Lärm, Dreck und Intrigen ausgesetzt, macht gute Miene zum bösen Spiel, um nicht negativ aufzufallen. Bis sie Dillon kennen lernt, den gutaussehenden, heißen Typ, der sich – warum auch immer (der Leser weiß es früher als Georgia) – um sie bemüht. Als sie es dann endlich erkennt, ist es zu spät – und ihr bleibt die Flucht, zurück nach Hause zu den Eltern oder nach vorn, auf eine einsame Insel.

Der Roman ist sehr voraussehbar, aber über weite Strecken amüsant zu lesen. Zugleich wird es so manchen Leserinnen für die eine oder andere Situation im eigenen Leben die Augen öffnen, vielleicht auch Mut machen, eigenen Problemen ins Auge zu sehen, sich ihnen zu stellen und an ihnen zu wachsen. Die Entwicklung von der schüchternen, unsicheren Georgia zu einer selbstbewussten jungen Frau, die weiß, dass sie künftig ihr Leben meistern wird, ist überzeugend, wenn auch oft recht dramatisch dargestellt – aber so ist die Botschaft vielleicht leichter zu verstehen, die meine Oma immer so nannte: „Jeder ist seines Glückes Schmied.“

Das Ende des Romans ist offen, deutet sich aber doch an – und lässt Raum für die Fortsetzung, die auch bereits erschienen ist und weiter hinten in diesem Themenheft vorgestellt wird.

Der Roman hätte ohne Weiteres einen vierten Stern verdient, wäre da nicht diese Übersetzung, die den Lesefluss auf nahezu jeder Seite stocken und einen nachdenken lässt, was denn da nun wirklich im Original gestanden haben mag. Abgesehen davon, dass ständig „anscheinend“ und „scheinbar“ verwechselt wird (und damit zu eigentlich falschen Erwartungen führt), fragt man sich – um nur drei Beispiele anzuführen –, ob ein Gesicht wirklich „vor Entschlossenheit zerknirscht“ (S. 247f.) sein kann, ob „der unsexy Anblick“ mit einem indeklinablen Adjektiv wirklich die beste Formulierung ist, oder ob man „bereits gerötete Haut zum Vorschein bringt“, wenn man sich auszieht. Die Formulierungen sind nicht falsch, lesen sich aber nicht flüssig, und dazu kommt ein nicht authentischer Stil, der zu nah am englischen Original klebt und ungeschickte Bandwurm-sätze erzeugt, weil im Deutschen die englischen Partizipialkonstruktionen nicht greifen. Das wirkt schwerfällig, klingt gezwungen und aufgesetzt und mindert deutlich das Lesevergnügen.

Aber wie gesagt: Lesen Sie den zweiten Band, es lohnt sich. Aber vielleicht im Original. Wir besprechen ihn im nächsten Themenheft „für sie gelesen“. [astrid van nahl]



Colin Taylor: Möwenschiss und Ankerdiebe. a.d. Englischen von Susanne Kuhlmann-Krieg. Goldmann
2017 • 319 Seiten • 12,00 • 978-3-442-15925-3 ★★★★★

Es ist weder ein Frauenroman noch ein Krimi, aber ein so schön zu lesendes Buch für jedermann, dass es letztlich auch hierhin hingehört. „Vom Abenteuer, ein Insel-Bobby zu sein“ ist der Untertitel dieses ungemein liebenswerten, manchmal etwas naiv anmutenden Romans oder vielleicht besser: dieser Geschichtensammlung. Denn genau das ist dieses Buch: Geschichten und Geschichtchen aus dem Leben eines Polizisten auf den Scilly-Inseln, geschrieben von einem, der es aus der Praxis kennt: Colin Taylor, der selbst auf dem Cover zu sehen ist, als er während eines Einsatzes in Ermangelung eines gescheiterten Fahrzeugs auf einem Kinderfahrrad den „Verbrecher“ jagt.

Die Scillys gehören zu den abgeschiedensten Inseln im Atlantik, so abgeschieden, dass sie geradezu ein Paradies sind – auch für den Inselpolizisten; denn wer soll sich schon groß vergehen und sich dann auf die Flucht begeben, wenn er wenig später ganz in der Nähe seines Tatorts auf das nächste Schiff warten muss. Aber von Beschaulichkeit kann dennoch keine Rede sein, auch wenn die Einzelzellen im Gefängnis eher der Unterbringung von privatem Besuch dienen als der Inhaftierung eines künftigen Gefangenen.

Aus jedem Wort Colin Taylors spricht seine Liebe zu den Inseln, der Natur und Landschaft, den Menschen, einschließlich der Touristen vor den Küsten Cornwalls. Seine schlichten Beschreibungen sind so ehrlich begeistert, dass man als Leser ebenso begeistert wird und nach kurzer Zeit im Geist in dieser paradiesischen Idylle wandelt, in der die „Verbrechen“ wie eine willkommene Abwechslung von der Routine wirken: eine Prügelei in der Kneipe, ein Verkehrsdelikt, Diebstahl im Laden, Entwenden eines Fahrrads (etwa drei im Jahr), Junggesellenabschiede ... Das spiegelt sich schon wider in den Überschriften der 22 Kapitel, wie „Drunken Sailors“ oder „Radsport für Fortgeschrittene“ oder „Roste in Frieden“.

Ganz nebenbei erfährt der Leser aber so viel Interessantes über die Menschen und ihr Leben auf den Inseln, dass man am Ende der Lektüre mit mehr Wissen hervorgeht, als hätte man einen Reiseführer zu Rate gezogen. Als ehemaliger Naturschutzwart bei vogelkundlichen Projekten hat Colin Taylor auch einen ganz besonderen und erfrischend anderen Blick auf Probleme von Umwelt und Gesellschaft und setzt trotz der oft etwas naiven Art des Erzählens so manchen Denkanstoß. Visuell unterstützt werden die Erzählungen durch zwei Lagen auf Kunstdruckpapier mit vielen farbenfrohen Momentaufnahmen von Land und Leuten, die auch inhaltlich ein farbenprächtiges Bild vermitteln und so mancher Episode Leben verleihen.



Wirklich spannend sind die Geschichten nicht, dafür sind die Ereignisse zu klein, aber zusammengesetzt ergeben die Impressionen des Inselpolizisten (und seiner Familie) ein interessantes Debüt, dem womöglich (hoffentlich) weitere Geschichten folgen werden. [astrid van nahl]



Micaela Jary: Die Villa am Meer. Goldmann 2017 •
510 Seiten • 9,99 • 978-3-442-48595-6 ★★

Joachim Wittenburg ist Katharina Papenhagens große Liebe. Die beiden jungen Leute haben sich heimlich verlobt – doch Katharina glaubt, sie könne es nicht ertragen, immer wieder auf Joachim zu warten und sich um ihn zu sorgen, wenn er zur See fährt. Sie löst die Verlobung und heiratet den Witwer Olaf Borchers, einen erfolgreichen Geschäftsmann, der mehr als zwanzig Jahre älter ist als sie. Bei ihm möchte sie Geborgenheit und Sicherheit finden –

doch es stellt sich heraus, dass diese Vaterfigur auch sehr bestimmend ist und für ihre Wünsche nach Eigenständigkeit kein Verständnis aufbringt. Seinem Sohn Erik aus erster Ehe zeigt er sich hilflos nachgiebig, zahlt dessen Spielschulden und sämtliche Extravaganzen. Die Söhne von Katharina hingegen sollen militärisch streng erzogen werden, ihre Einwände gelten nicht, der Hausherr vertraut mehr der Gouvernante Nora Wedding.

Katharina erleidet eine Fehlgeburt, von der sie sich lange nicht erholt, wird gegen ihren Willen zur Kur geschickt, wo sie eine Ärztin, Hermine Martius, kennenlernt. Durch diese Frau wird Katharina in ihrem Wunsch nach Selbstständigkeit unterstützt, sie bringt sie mit der modernen Literatur (Effi Briest!) in Berührung, zeigt, wie man sich das Sachwissen aneignet um ein eigenes Geschäft aufzubauen.

Unterdessen beginnt Olaf ein sexuelles Verhältnis mit der Wedding, Katharina hat in ihrem zu Hause nichts mehr zu sagen. Joachim Wittenburg hat inzwischen Greta geheiratet, die Tochter eines Mannes, der nach einem Bankrott seine Familie und sich als Hauslehrer durchbringen musste – Gretas Liebe zur Musik ist anfangs der sympathische Zug dieser Figur, mit der Zeit wird sie jedoch immer verbitterter, schikaniert ihre Dienstmädchen, den Ehemann und die kleine Tochter, besonders als Joachim seine Stelle bei der Reederei verliert und sie panische Angst vor dem sozialen Abstieg hat.

In **Die Villa am Meer** thematisiert Micaela Jary den Wunsch der Frauen nach Liebe, Vertrauen aber auch nach Gleichberechtigung, Selbstverwirklichung und finanzieller Absicherung. Der Zeitrahmen sind die Jahre 1897 bis 1921, die Orte der Handlung sind Warnemünde, Rostock, das Moorheilbad Doberan, Hamburg und Berlin. Die Autorin stellt sich damit in eine Reihe mit den



Klassikern Theodor Fontane und Thomas Mann, bezieht sich im Text auf Effi Briest und die Buddenbrooks sowie Bücher von Eugenie Marlitt – große Vorbilder! Ereignisse wie das Sinken der Titanic, der Beginn des Balkankrieges 1913, die Sturmflut an Silvester 1913 und der Erste Weltkrieg geben der fiktiven Erzählung einen historischen Rahmen.

Die beiden weiblichen Hauptfiguren zeigen verschiedene Aspekte der Unabhängigkeit: Katharina hat – sagen wir – ein Luxusproblem. Sie hat eine gute gesellschaftliche Stellung als Gattin eines Hoflieferanten und Manufakturbesitzers, sie möchte sich verwirklichen, indem sie einen eigenen Strandkorbverleih aufbaut und leitet – was ihr mit Hilfe ihres treuen untadeligen Jugendfreundes Joachim Wittenburg auch gelingt. Greta hingegen treibt die Angst an, die gesellschaftliche Anerkennung und die finanzielle Absicherung zu verlieren. Sie achtet sehr darauf, angesehen zu sein, verliert sich später dann in völlig unrealistischen Träumereien und muss am Ende in einer Munitionsfabrik arbeiten.

Gut recherchiert ist die Entwicklung der Gästezahlen in den Seebädern an der Ostsee. Gebäude werden genau beschrieben und auch die Unterhaltungsmöglichkeiten der damaligen Zeit: In Rostock gab es das Kaiserpanorama, in dem 3D Fotografien von fremden Ländern und Kulturen gezeigt wurden, dann kamen die ersten Kinovorführungen. Im weiteren Verlauf werden der Alltag im ersten Weltkrieg in Hamburg und die Arbeitsbedingungen in den Munitionsfabriken deutlich. Anschaulich sind die Beschreibungen von Werbeplakaten oder das Einbinden der Aktion „Gold gab ich zur Wehr – Eisen nahm ich zur Ehr“ mit der bitteren Erkenntnis, dass Greta mit diesem Ring aus Eisen beim Pfandleiher kein Geld für das Weihnachtsessen leihen konnte.

Leider sind die Heldinnen vom Charakter her keine Identifikationsfiguren. Beide sind egozentrisch, meist schlecht gelaunt oder zornig. Die ständige Melodramatik kann einer Leserin der heutigen Zeit die Freude an diesem Roman verderben.

Der Schock in Friederikes Augen traf sie bis ins Mark. Nie mehr sollte Greta diesen verzweifelten, entsetzten Blick vergessen. Doch war er im Grunde nur ein Spiegelbild von Gretas eigenen Gefühlen.

Es war ihr eigenes Versagen, ihre eigene Schuld. Sie hätte früher reagieren müssen und damit etwas retten können. Weil sie einen fatalen Fehler begangen und die Sturmflut falsch eingeschätzt hatte, stand sie im wahrsten Sinn vor den Trümmern ihres schönen Zuhauses. Eines Heims, das ihr nicht nur Sicherheit geboten hatte. Es war auch der Rahmen für ihren Verdienst als Pensionswirtin, die einzige Selbstständigkeit, die ihr geblieben war. Nun ein von den Fluten zerstörter Rahmen. Traurigkeit, Selbstmitleid und Entsetzen mischten sich in Katharinas Kopf wie Geröll zu einem großen Stein, der sie in die Tiefe zog.

An die großen Vorbilder kann Micaela Jary mit diesem Roman nicht heranreichen, aber er brachte mich auf die Idee, die gesammelten Werke von Fontane wieder hervor zu holen und zu lesen – welche Weisheit und Fülle von zeitlosen Charakteren findet man dort! [barbara bursch]



Barbara Brandt: Der Mann an der Reling. Amazon Publishing 2016 • 288 Seiten • 9,99 • 978-1-503-94097-0
☆☆☆(☆)

Reichen vier kurze aber intensive Tage, um sich in einen anderen Mann zu verlieben, wenn man eigentlich verheiratet ist? Kann man zwei Männer gleichzeitig lieben? Und wie weiß man, ob man wirklich glücklich ist oder sich einfach nur mit seinem Leben zufriedengegeben hat? All diese Fragen muss die Britin Iris sich stellen, als sie auf der Überfahrt von England nach Frankreich auf einem Schiff den Location Scout Robert kennen lernt. Iris hat gerade eine schwere Zeit hinter sich, weil sie ihre nervenranke Zwillingsschwester Sally, die vorher bei ihr in Frankreich gelebt hatte, nach England in eine Spezialklinik überführen musste – und da entdeckt sie auf einmal unverhofft den Mann an der Reling. Es ist eigentlich nur eine flüchtige Begegnung, aber wenige Tage später steht Robert auf einmal vor Iris Tür und die beiden beginnen Hals über Kopf eine Affäre, während Iris Mann Albert auf einer Geschäftsreise ist. Vor den Augen der gemeinsamen Freunde verbringt Iris mit Robert vier intensive Tage, die geprägt sind von Impulsivität, Leidenschaft und vor allem vielen Geschichten – denn darin besteht Roberts großes Talent: im Geschichtenerzählen. Am Ende der vier Tage bittet Robert Iris, mit ihm wegzugehen, und Iris steht vor der schwersten Entscheidung ihres Lebens.

Wie schwerwiegend diese Entscheidung wirklich war, erfährt sie erst viele Jahre später, als fast alle Beteiligten schon tot sind und Iris herausfinden muss, dass sowohl Robert als auch ihre Zwillingsschwester Sally Geheimnisse hatten, deren Aufdeckung nun viel zu spät kommen könnte...

Vorweg eine Warnung: Wenn man nicht schon zu Beginn der 288 Seiten langen Lektüre erfahren möchte, was auf Seite 280 passiert, sollte man tunlichst davon Abstand nehmen, den Klappentext zu lesen, der leider wieder einmal fast den gesamten Inhalt vorwegnimmt und dabei nicht einmal den Kern des Buches trifft. Abgesehen davon gibt es dafür aber über die weitere publizistische Gestaltung dieses Buches von Amazon Publishing nur Positives zu sagen: Das Cover ist sehr schön, das Buch hat eine angenehme Haptik und die Seiten fühlen sich hochwertig und angenehm an.

Auch über den Inhalt des Buches gibt es viel Positives zu sagen: Es ist keine Geschichte der großen Töne, die um Effekthascherei, Cliffhanger oder auffällige Höhepunkte bemüht ist, und doch schafft sie es durchaus zu fesseln. Das liegt zunächst einmal an der Erzählerin, die von Anfang an klarmacht, dass alles, was folgen wird nur Erinnerungen sind – Erinnerungen an sehr weit zurückliegende Ereignisse, deren Nacherzählung dementsprechend unzuverlässig ist und vor allem auch vor Wiederholungen nur so übersprudelt. So weiß der Leser auch nie, ob das, was gerade erzählt wird, wirklich so passiert ist oder nur eine verklärte Erinnerung der mittlerweile im



Altersheim lebenden Iris ist. Neben diesem gekonnt gesponnenen Netz aus (Selbst-)Täuschung und Wahrheit zeichnet sich das Buch vor allem auch durch die eben schon genannten Wiederholungen und Verschachtelungen aus.

Beide Phänomene entstehen vor allem dadurch, dass dieses außergewöhnlich erzählte Buch nicht nur eine Geschichte, sondern ganz viele ineinander verschlungene Geschichten enthält – es handelt sich im Prinzip um eine Geschichte über Geschichten. Das heißt, dass zum einen ganz viele weitere (vor allem fiktive) Bücher in dem Buch vorkommen, die nicht nur die Protagonisten miteinander verbinden, sondern aus denen auch ständig zitiert wird. Aber es heißt auch, dass außerdem Zitate aus Filmen, Gedichten oder einfach nur mündlich erzählten Geschichten eine wichtige Rolle spielen. Diese Zitate werden ständig wiederholt und bilden eine Art Mantra für die Protagonisten, das sich durch den gesamten Plot zieht. Einerseits ist die Akribie, mit der die Autorin diese Sätze und Themen immer wieder aufgreift, bewundernswert und durchaus interessant hinsichtlich der Interpretation der ganzen Geschichte, andererseits übertreibt sie es meiner Meinung nach auch ein wenig, so dass man am Ende gar den Eindruck hat, dass das gesamte Buch nur aus sehr wenigen Sätzen besteht, die einfach ständig aufs Neue aneinandergereiht und wiederholt werden.

Abgesehen von der Langatmigkeit einiger Wiederholungen lässt sich **Der Mann an der Reling** aber sehr gut lesen. Die Sprache ist leicht und doch tiefgründig und zeigt das große literarische Potenzial der Autorin. Die Fragen und Probleme, mit der sich die Protagonistin beschäftigt, sind sehr leicht auf das eigene Leben übertragbar und die Story beinhaltet viel mehr als nur die tausendste platt erzählte Story einer Affäre. Es geht um Erinnerungen, Wahrheit und Täuschung, Zufall und immer wieder um Liebe.

Mir hat das Buch sehr gut gefallen, nicht zuletzt wegen des kunstfertigen Umgangs der Autorin mit sprachlichen Mitteln und der sorgfältig angelegten und ausgeklügelten Story – noch besser hätte mir das Buch mit einem besser geschriebenen Klappentext und wenigstens ein paar Wiederholungen weniger gefallen, dennoch bleiben eine klare Leseempfehlung und Spannung sowie Vorfreude auf das nächste Werk dieser vielversprechenden Autorin! [tatjana mayeres]



Lara Hill: Ein Weihnachtsmärchen in Kanada. Bastei Lübbe 2017 • 351 Seiten • 10,00 • 978-3-404-17597-0
★★★★

Eine romantische Geschichte, die sich perfekt einfügt in die wunderbare Winterlandschaft Kanadas. Es ist die Geschichte der jungen Julia aus Hamburg, die damit beginnt, dass sie sich mit ihrem Freund und künftigen Verlobten Lars auseinandersetzt, weil sie plant, für eine Zeitlang nach Kanada zu gehen, im Austausch mit einer jungen Kanadierin, die in der Zeit ihren Job in Deutschland machen wird.



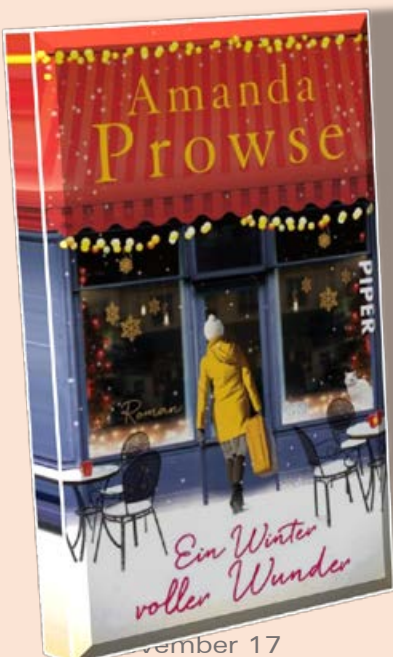
Beide sind Lehrerinnen, beide wollen in einem anderen Land unterrichten. So weit, so gut. Aber was für Julia den Traum ihres Lebens bedeutet, ist für den reichen Lars eine unvernünftige Frechheit. Sieht er Julia doch bereits als seine Frau an seiner Seite, immer zu seinen Diensten, immer hilfreich zur Stelle, wenn er sie braucht.

Julia setzt sich durch, mit schlechtem Gewissen noch, aber sie fliegt. Und schon bei Ankunft am Flughafen begegnet sie einem unhöflichen, groben jungen Mann, der so attraktiv ist, dass er ihr Herz schneller schlagen lässt – und als erfahrene Leserin von Frauenromanen weiß man da bereits, was einen erwartet und worum sich die Geschichte drehen wird. Und man wird nicht enttäuscht...

Durch einen Zufall lernt sie diesen jungen Mann bald näher kennen, lebt er doch da, wo sie untergekommen ist und wo sie in der mütterlichen Emily bald eine mütterliche Freundin findet. Und eben bei Emily geht dieser Josh ein und aus und bringt jedes Mal Julias Herz zum Klopfen, auch wenn sie sich das auszureden versucht. Ist doch Josh verheiratet und hat einen kleinen Sohn, den süßesten Sohn, den man sich vorstellen kann.

Aber bald verbindet die beiden vor allem ihre Liebe zu den Tieren in der Wildnis, und Timmy, der Sohn, fängt an sie zu vergöttern. Erst spät lernt Julia, dass Amy gar nicht Joshs Frau ist, aber das macht sie nicht weniger gefährlich. Und auch Lars ist nicht gewillt, sie so leicht aufzugeben, und jedes Mittel ist ihm recht ...

Was das Buch neben all den vorhersehbaren romantischen Geschichten in der Handlung lesenswert macht, sind die wirklich schönen Einblicke in die Natur und Landschaft Kanadas und auch seiner Menschen. Selbst wenn hier noch und noch Idyllen beschworen werden, fühlt man sich schnell in das eisige Land versetzt mit seinen schneebedeckten Bergen und glitzernde Seen, wohnt mit Julia in gemütlichen Blockhütten, versucht mit ihr, die Tiere zu retten, denen Jäger nachstellen, die Angst vor Wölfen haben, auch wenn es keine sind ... Für alle Anhängerinnen von romantischen Geschichten, die noch etwas mehr zu bieten haben. [astrid van nahl]



Amanda Prowse: Ein Winter voller Wunder. a.d. Englischen von Anja Mehrmann. Piper 2017 • 336 Seiten • 10,00 • 978-3-492-31156-4 ★★★★★

Nein, es ist kein Weihnachtsbuch, wie das Cover es nahelegt. Zwar spielt die Geschichte vor Weihnachten, aber das Fest spielt keine Rolle für all das, was der Roman zu bieten hat; und das ist schade, denn würde man nach dem Buch auch im Sommer greifen? Amanda Prowse erzählt eine allgemeingültige Geschichte Liebe und



Freundschaft, von Liebe und Familie, von Liebe und Tod, eindrucksvoll, schlicht und überaus überzeugend.

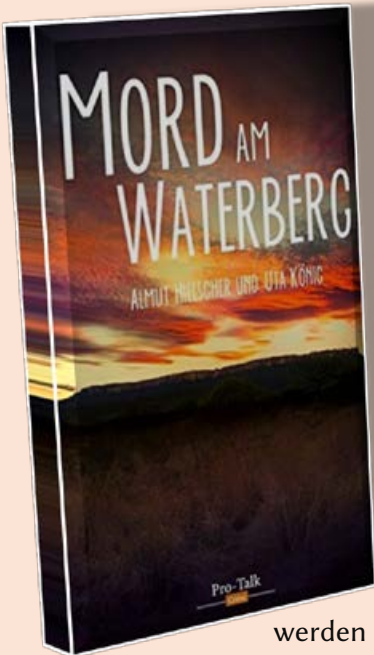
Als Beas Mann Peter seiner Krebserkrankung erliegt und stirbt, ist sie erst 53. Nun ist sie allein, nun ist das Haus still und unheimlich, vor allem die Abende sind einsam. Beas Gedanken gehen zurück; das ganze Buch ist immer wieder ein Rückblick, der spotlightartig Ereignisse aus der Vergangenheit erhellt, oft unbedeutend genug, aber aus ihnen muss sich der Leser all das erschließen, was von Anfang an zwischen den Zeilen mitschwingt. An dieser Stelle sei der ausgesprochen guten, einfühlsamen Übersetzung gedankt, die die Geschichte an keiner Stelle in den Kitsch abgleiten lässt, egal von welch tiefen Gefühlen die Rede ist. Und von Gefühlen ist viel die Rede!

So entwickelt sich das Bild Beas, die aus Schottland stammt und in Australien eine Heimat gefunden hat und dort ein wunderbares, bekanntes Café betreibt. Ihr Sohn Wyatt ist mit einer Frau verheiratet, zu der Bea keinen Zugang findet, und so sieht sie ihn trotz der relativen Nähe oft nicht mehr als einmal im Jahr. Das bereitet ihr Kummer, ist Wyatt doch eigentlich ihr Lebensinhalt: Sohn des Mannes, den sie als 18-Jährige liebte und der sie ebenso liebte, aber die Verantwortung für seine Familie mit Kindern übernahm und Bea verließ. Nur Wyatts 13-jährige Tochter Flora ist eine große Freude in ihrem Leben.

Da geschehen zwei Dinge. Aus Langeweile beginnt Bea, mit einer Cafébesitzerin in Edinburgh zu mailen und findet in Alex bald eine Seelenverwandte, der sie alles anvertrauen kann (auch dadurch erfährt der Leser vieles sozusagen aus erster Hand). Alex scheint in der gleichen Situation zu sein: Sie hat ihre große Liebe verloren und weiß, wovon Bea spricht. Besser, als Bea ahnt... Als Flora in der Schule und dadurch mit ihren Eltern großen Ärger bekommt und völlig verzweifelt zu ihrer Oma zieht, merken beide, dass sie Abstand brauchen – und buchen kurz entschlossen eine Reise von Australien nach Edinburgh, wo Alex auf sie wartet...

Der Roman überzeugt vor allem durch seine wunderbaren Charaktere, egal ob alt oder jung, Mann oder Frau, alleinstehend oder gebunden. Ihre authentischen Lebenssichten habe ich als ungemein berührend und bereichernd gefunden, immer wieder als Anlass genommen, Eigenes zu überdenken, vielleicht auch mit eigenen Entscheidungen zu reagieren. Vielleicht ist es gerade der Bezug zum eigenen Leben, der einen ein Buch als gut oder schlecht erkennen lässt. Dies hier schien mir wie ein Wegweiser zu sein, der an Verborgenes rührte, Wege aufdeckte, Stellungnahme erforderte.

Kein Buch, das man liest und auf Seite legt, sondern eines, das lange und still nachwirkt; das wird vielen Frauen so gehen aufgrund der breit angelegten Personengalerie, in der es nicht einen einzigen Misston gibt. Nachdrücklich empfehlenswert! [astrid van nahl]



Almut Hielscher & Uta König: Mord am Waterberg.
ProTalk 2017 • 249 Seiten • 11,90 • 978-3-939990-40-6
☆☆☆(☆)

Eigentlich ist das Buch ja ein Krimi, aber man könnte es genauso gut unter die Rubrik „historischer Roman“ einordnen; es ist aber auch ein Frauenroman, weil zwei Frauen im Mittelpunkt stehen, die eine, Anna, bereits zu Beginn des Buches tot, die andere ihre Schwester Katrin, die im Flugzeug nach Namibia sitzt, um den Leichnam der Schwester nach Deutschland zu überführen, und am Ende des Romans wird sie nicht mehr die sein, die sie bei Ankunft im Land war. Auch namibische Frauen werden eine Rolle spielen im Verlauf der Geschichte.

Es klingt wie ein ganz persönliches Drama. Anna, die sich für ein Leben in Afrika und den Dienst am Nächsten entschieden hat – eine deutliche Abkehr und Entfremdung von der Familie in Deutschland –, ist ermordet worden. Eigentlich hat Katrin sich nur kurz Zeit genommen für die Formalitäten der Überführung, doch einmal im Land, brechen Ereignisse und Erkenntnisse über sie herein, die sie bleiben lassen. Zutiefst bereut sie die Entfremdung der Schwester, die immer wieder versucht hat, sie nach Afrika einzuladen, und wenigstens will sie verstehen, warum Anna umgebracht wurde. Dass ein junger Mann bald verhaftet wird, erfüllt sie mit Unruhe, glaubt sie doch seinen Unschuldsbeteuerungen, und so lässt sich Katrin als eine Art Hobbydetektivin auf das größte Abenteuer ihres Lebens ein: die Suche. Die Suche nach dem Mörder, die Suche nach der Person ihrer Schwester, die Suche schließlich nach sich selbst.

Trotzdem hat man als Leser das Gefühl, dass der Mord nur „Kulisse“ ist. Die beiden Autorinnen nutzen die so erzeugte Spannung für einen langen historischen Exkurs in die Geschichte des Landes, die über lange Jahrzehnte eng mit Deutschland verbunden war. 1884 als „deutsches Schutzgebiet“ ausgewiesen, blieb das heutige Namibia bis zum Ende des Ersten Weltkriegs unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika eine deutsche Kolonie; was die Geschichte auf das übelste prägte, waren die Jahre 1904 bis 1908, in denen die deutsche Kolonialmacht mit brutaler Gewalt den Aufstand der Herero und Nama niederschlug – eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert.

Dies ist der Hintergrund für die Geschichte der beiden Schwestern; die Autorinnen „servieren“ ihn aber nicht, sondern lassen ihn sich langsam entwickeln, geschickt gemacht durch die Nachforschungen und Recherchen Katrins, so dass der Leser auch immer auf dem gleichen Stand der Ereignisse ist. Das ist spannend gemacht und lehrreich dazu; schnell wird klar (auch durch den Klappentext), dass diese deutsche Vergangenheit in Namibia etwas mit dem Fall zu tun haben muss und dass irgendwie auch Katrin und Annes Familie eine Rolle dabei spielen muss.



In weiten Teilen liest sich der Roman wie ein Bericht; das liegt auch daran, dass er durchweg im Präsens geschrieben ist und trotz Aufruhr der Gefühle und bald auch der Ereignisse erstaunlich sachlich bleibt, man könnte auch sagen: emotionslos. Das liegt aber auch an den Dialogen, die nicht wirklich lebendig wirken, manchmal etwas fade und witzlos sind, sodass wiederum die Figuren insgesamt eindimensional bleiben. Zugegeben ist es schwierig, ein so großes und mächtiges Thema wie Völkermord mit einem persönlichen Mord in Einklang zu bringen; so gesehen war es für die Autorinnen vielleicht die einzige Möglichkeit, das Thema überhaupt zu bewältigen.

Nichtsdestotrotz ist *Mord am Waterberg* ein gut zu lesender, spannender und vor allem informativer Roman, der sich seiner Klassifizierung als „Crime“ immer wieder entzieht. [astrid van nahl]



Donna Douglas: Die Nightingale Schwestern. Ein Weihnachtsfest der Hoffnung. a.d. Englischen von Ulrike Moreno & Dietmar Schmidt. Bastei Lübbe 2017 • 510 Seiten • 9,90 • 978-3-404-17601-4

★★★★

Das Weihnachtsfest der Hoffnung ist der siebte Band der Serie um die Nightingale Krankenschwestern und vielleicht auch der letzte, denn „irgendwie“ scheint mir alles zu einem guten Ende zu kommen, so gut, wie es denn zur damaligen Zeit – London 1941 – eben sein konnte. Aber das ist schwer zu sagen, denn der siebte ist zugleich auch der erste Band, den ich von der Reihe gelesen habe.

Es fällt trotzdem nicht schwer, schnell mit dem Geschehen und seiner Personengalerie vertraut zu werden und sich darin zurecht zu finden. Dennoch wird man sicherlich viel mehr aus dem Text herausziehen, wenn man die Entwicklung der Personen und vielleicht auch des politischen Geschehens über die vorausgehenden sechs Bände verfolgt hat, denn eben die knappe Vorkriegszeit wie dann auch der Zweite Weltkrieg selbst werden in ihren Auswirkungen weitgehend dargestellt an den Schicksalen der Menschen im Nightingale Hospital.

Dieser Band setzt nun mit einem anderen Setting ein, denn Patienten und Personal haben zu weiten Teilen das Krankenhaus verlassen, weil sie in ein sichereres Schwesterkrankenhaus auf dem Land verlegt wurden. Dieses Landkrankenhaus ist ausgerechnet auf dem Landgut der Familie Millies eingerichtet, einer der Hauptpersonen der Serie. Neben ihr sind es vor allem zwei weitere junge Frauen, Jess und Effie, die ins Zentrum der Erzählung rücken. Millie muss mit ihrem großen Verlust fertig werden, ihr Mann ist gefallen. Nun, da die RAF davorsteht, auch ihr Wohnhaus zu requirieren, erwacht Millie zu neuem Leben und will sich als Krankenschwester im



Hospital nützlich machen. Dies bringt sie bald in einen intensiven, aber dennoch merkwürdig distanzierten Kontakt mit einem Arzt, William Tremayne ...

Die einzelnen Personen sind sorgfältig und sehr konträr ausgearbeitet, bringen dadurch einen ordentlichen Teil an Lesespannung mit sich, auch wenn die Leserin ahnt, wie die Dinge sich entwickeln werden. Bis hin zu den Nebencharakteren, etwa Mädchen und junge Frauen aus dem Dorf, hat Donna Douglas „sauber gearbeitet“, sie überzeugend ausgestattet und in die Zeit vor 75 Jahren mit ihrem damaligen Weltbild und Zeitgeist hineingestellt. Vor allem historisch interessierte Leser werden ihr Freude über weite Teile der Erzählung haben. Es sind die persönlichen Schicksale, der Alltag, die Entbehrungen, der kleine tägliche Kampf gegen Rationalisierung und Entbehrung, die Ängste der Einzelnen und ihre Hoffnungen und Träume, die den Roman zu einer bewegenden Lektüre machen, ohne jemals auf die Tränendrüse zu drücken.

Donna Douglas ist eine überzeugend angelegte Erzählung gelungen, in der sich große Weltgeschichte in den kleinen Geschichten aus dem Alltag der kleinen Leute spiegelt und dadurch lebendig wird. Eine so schöne und schlicht geschriebene Erzählung, dass ich wirklich überlege, ob ich nicht auch die anderen 6 Bände lesen sollte, mit dem Wissen um ihren Ausgang ... [astrid van nah]

Inhaltsverzeichnis

1. Julie Cohen: Der Tag, an dem der Sommer begann. Diana 2017	2
2. Gabrielle Zevin: Die Widerspenstigkeit des Glücks. Diana 2016	3
3. Katy Colins: Lonely Hearts TRAVEL CLUB. mtb 2017	4
4. Colin Taylor: Möwenschiss und Ankerdiebe. Goldmann 2017	6
5. Micaela Jary: Die Villa am Meer. Goldmann 2017	7
6. Barbara Brandt: Der Mann an der Reling. Amazon Publishing 2016	9
7. Lara Hill: Ein Weihnachtsmärchen in Kanada. Bastei Lübbe 2017	10
8. Amanda Prowse: Ein Winter voller Wunder. Piper 2017	11
9. Almut Hielscher & Uta König: Mord am Waterberg. ProTalk 2017	13
10. Donna Douglas: Die Nightingale Schwestern. Ein Weihnachtsfest der Hoffnung. Bastei Lübbe 2017	14